

Franckesche Stiftungen zu Halle

Himlische Ergezlichkeiten: Oder Schrift- und Vernunftmäßige Gedanken von der Ewigen Seligkeit der Auserwehlten im Himmel

Silvester, Johann Baptista

Frankfurt, 1763

VD18 13202162

Vorrede an den geneigten Leser.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-194898](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-194898)



Vorrede
an den geneigten Leser.

Cæles Musæ, paulo majora canamus!

Ihr seligen Scharen, erlaubet uns hier,
Daß wir mit euch singen vom höhern Revier,
Und daß wir jezt handeln von ewigen Schätzen,
Die euch dort in Salem unendlich ergezen.

Bisher haben wir nemlich dem geneigten Leser nur theils mit prophetischen Schrecknissen, theils mit prophetischen Ergezen, in Anschung der noch in dieser Welt sich ereignenden Begeben-

Vorrede.

benheiten, einigermassen unterhalten. Nunmehr aber wollen wir denselben, unter göttlichem Beystand, höher führen, und in himmlische Ergezllichkeiten versetzen. Das ist, wir wollen ihm schrift- und vernunftmäßige Gedanken von der ewigen Seligkeit der Auserwehltten im Himmel, zu seiner Erwekung im Christenthum, und zur vorläufigen Freude über das himmlische Leben, so weit es unsere Schwachheit zulasset, in gebührender Ordnung und Deutlichkeit vor Augen legen. Damit nun derselbe vorhero wisse, wie ich hierbey verfare, so melde ihm, daß ich mich nicht nur einer dogmatischen, sondern auch zugleich einer ascetischen Lehrart bediene. Was die erstere betrifft, so trage ich die Lehre von der zukünftigen Seligkeit der Frommen in bestimmten Sätzen vor, und beweise dieselben aus der heiligen Schrift. Dabey beobachte ich, so viel es eine solche von GOTT selbst herrührende Offenbarung erlaubet, die Regeln der Vernunftlehre; das ist, ich erkläre das, was einer Erklärung bedürftig ist, und die Sätze, welche uns die göttliche Offenbarung selbst darleget, verbinde ich mit einander, und leite durch eine richtige Folge daraus andere Sätze her. Indem
ich

ich
der
nen
hig
len
mü
die
lich
zeig
Leb
sch
der
ich
die
zu
die
da
fer
fei
W
wo
ru
sel
for
re

Vorrede:

ich von den persönlichen Vollkommenheiten der Auserwählten, und insonderheit von denen, mit welchen Gott die beyden obern Fähigkeiten ihrer Seelen, den Verstand und Willen, begabet wird, ingleichen von ihren Gemüthsbewegungen handle, so ziehe ich dabey die Psychologie, oder die Lehre von der menschlichen Seele zu Rathe, und bemühe mich zu zeigen, wie weit sich die erstern im himmlischen Leben erstrecken und wie köstlich die letztern beschaffen seyn werden. Weil ich nun davon deutlich und gründlich handeln wolte, so habe ich freylich viele Erklärungen und Sätze aus diesem Theil der Weltweisheit anführen und zu meinem Vorhaben anwenden müssen. Denn die heilige Schrift giebet uns wol an die Hand, daß die Auserwählten, zu einer hohen Erkenntnis, Weisheit, Heiligkeit und Gerechtigkeit, zu einer unaussprechlichen Freude und Bönne u. s. w. im künftigen Leben gelangen werden; aber sie ertheilet uns keine Erklärungen von diesen Gemüthsgaben und glückseligen Beschaffenheiten der Auserwählten, sondern überlässet solche Beschäftigung unserer Vernunft und eigenem Nachdenken.

Die

Vorrede.

Die Erkenntnis ist mancherley: es giebet eine historische, philosophische und mathematische Erkenntnis. Von diesen dreyerley Arten derselben thue ich nun dar, daß sie alle im himlischen Leben Platz finden und zu einer weit größern Vollkommenheit, als man hierinnen auf Erden gehabt hat, gelangen werden. Die Weisheit und Klugheit fassen auch gar vieles in sich, worein wir uns in diesem Leben nicht allemal wohl schiken können; wir verhoffen aber in jenem darinnen viel höhere Stufen zu erreichen, als es uns hier möglich gewesen: und hiervon habe ich dann ebenfals verschiedene Erinnerungen angebracht, welche in unsern schriftmäßigen Lehrbüchern nicht vorkommen. Die Lehre von der Heiligkeit und Gerechtigkeit, wie auch von andern damit verknüpften Tugenden, womit die Auserwehnten geschmücket seyn werden, habe ich nach der Schrift und Vernunft erwogen, und vieles dabey zu erinnern gefunden. Ueberall, wo die Rede von Vollkommenheiten ist, habe ich gezeigt, wie zwar die seligen Engel und Menschen darinnen immer zunehmen, aber doch niemals Gott, unserm Schöpfer, und Jesu Christo, unserm Erlöser, gleich seyn werden. Von der Lust, den Begierden und Gemüths-

mit
glei
fern
und
Der
sage
der
fend
klau
son
gnü
fen,
un
sche
mü
gen
Ka
B
lich
mü
wi
nic
wi
du
un
stü
ge
115

Vorrede.

müthsbewegungen der Auserwehltten, habe ich gleichfalls ausführlicher gesprochen, als in unsern gewöhnlichen Lehrbüchern von göttlichen und himlischen Dingen zu geschehen pfeget. Denn diese fahren insgemein darüber hin, und sagen fast nichts mehr, als daß die Affekten der Seligen rein, unsündlich und unausschweifend seyn werden. Sie geben auch keine Erklärungen von diesen Gemüthsveränderungen, sondern sind mit undeutlichen Begriffen vergnügt. Ich habe mir aber angelegen seyn lassen, deutliche Beschreibungen davon zu geben und darzuthun, wie weit sie sich in das himlische Leben schiken, und wie sie beschaffen seyn müssen, wenn sie mit den Tugenden der Seligen übereinstimmen sollen. Der selige Herr Kanzlar von Mosheim meinet; war in seiner Biblischen Sittenlehre, man könne unmöglich die wesentliche Beschaffenheit der Gemüthsbewegungen satzsam beschreiben: allein wir können dis von vielen andern Dingen auch nicht; unterdessen ist doch dis genug, wenn wir nur solche Merkmahe angeben können, wodurch ein Affect von dem andern hinlänglich unterschieden wird. Bey den übrigen Lehrstücken, welche das himlische Leben betreffen, gehen wir ebenfals den Spuren der heiligen

Schrift

Vorrede.

Schrift nach, und ziehen daraus vermittelst der Vernunft solche Sätze, welche entweder eine völlige Gewisheit, oder doch eine große Wahrscheinlichkeit in sich enthalten.

Aus dem allen demnach, was wir bisher angezeigt haben, ist zu ersehen, warum diese Abhandlung unter dem Titel schrift- und vernunftmäßiger Gedanken erscheint. Die Ausführung dieser sämtlichen Lehrstücke hat freylich eine ziemliche Weitläufigkeit verursacht, worüber sich manche Leser vielleicht beschweren werden; ich habe sie aber nicht vermeiden können, weil ich alles deutlich und ausführlich abzuhandeln mir vorgesezet hatte. Denn diejenigen, welche ein Buch durchlesen, sind nicht alle in der Erkenntnis und in den Wissenschaften einander gleich, und haben nicht alle einerley Gaben und Einsichten. Was dem einen unnützlich und überflüssig zu seyn scheint, das ist dem andern nützlich und nöthig, und was der eine überschlagen kan, das ist erst dem andern zum Verständnis des Folgenden beförderlich. Ich bestreibe mich demnach allerhand Personen, welche in den Erkenntnissträften und Einsichten sehr unterschieden sind.

zu

den
Wi
che
den
men
und
diese
zu e
ich
nen
ihne
erka
wir
gen
von
über

ten
wel
Bet
die
Nat
klar
The
zwa

Vorrede.

heterodoye, d. i. wider die Grundartikel un-
sers christlichen Glaubens streitende, sondern
nur bisher vielen unbekante und von den ge-
wöhnlichen Meinungen abgehende Sätze sind.
Cicero hat auch verschiedene paradoye Sätze
in der Weltweisheit vorgetragen, welche aber
keine irrige und schädliche, sondern nur bey
den schlechten Gelehrten unbekante und unge-
wöhnliche Lehren damals waren, und vielleicht
in den Ohren vieler in der Weltweisheit un-
erfahrenen noch seltsam klingen. Derjenige
gelehrte Mann aber, dem es gefällig gewesen,
meine Abhandlung von den letzten Bege-
benheiten der Welt in einer gewissen Zei-
tung andern bekant zu machen und kürzlich zu
beurtheilen, hat darinnen noch ziemlich behut-
sam gehandelt. Denn ob er gleich manche
in dieser Schrift enthaltene Lehrpunkte für
paradoye und noch nicht durchgängig übliche
Sätze erkläret hat: so ist er doch nicht so küh-
ne gewesen, sie gleich für heterodoye oder he-
zerische Sätze auszusprechen, und andere dafür
zu warnen. Ich erkenne diese Gefälligkeit
mit gebührendem Dank, melde ihm aber auch
zugleich, daß er eben nicht nöthig gehabt, mich
alsbald im Anfang seiner Anzeige den unbe-
kanten und doch bekanten Johannes den
Täu-

Täu-
che
nich
ver
ich
nen
Zei
bek
daß
in
bau
wiss
Ho
har
tel
den
ber
mar
mie
gem
dies
bra
Hei
in
and
rich
han

Vorrede.

Täufer in der Wüsten zu nennen, als welches verschiedene Liebhaber meiner Schriften nicht sowol für eine scherzhafte, als vielmehr verächtliche Benennung gehalten haben. Und ich weiß auch selber nicht, warum er mir einen so seltsamen Namen in einer öffentlichen Zeitung hat geben wollen. Denn wenn ich ihm bekant bin, so muß er ohnfehlbar auch wissen, daß ich in keiner öden und wüsten, sondern in einer ziemlich volkreichen und wohl angebauten Gegend wohne. Ingleichen muß er wissen, daß ich weder Heuschrecken, noch wild Honig esse, noch auch einen Rock von Kameelharen, und um denselben einen ledernen Gürtel trage, wie wir von dem großen Manne, dem eigentlichen Johannes dem Täufer, berichtet werden. Unterdessen wären doch manche Leser der gedachten Zeitung, welche mich von Person nicht gekant, und auch nicht gewußt haben, wo ich wohne, beynah durch diesen seltsamen Ausruf auf die Gedanken gebracht worden, daß ich ein so wunderbarer Heiliger seyn müste, der sich nirgends hin, als in die Wüsten schickete, wenn sie nicht von andern, die mich kennen, eine bessere Nachricht bekommen hätten. Den Namen Johannes Baptista haben viele geführet, welche

Vorrede.

che weder Prediger noch Läufer gewesen, und der Zuname Silvester ist gleichfalls, und zumal in Italien, sehr gebräuchlich. Ich habe auch auf hohen Schulen Studenten gekant, die theils Silvester, theils Silvanus geheissen. Dis wolle dann der ungenante und doch bekante Herr Anzeiger meiner vorhin bemeldeten Schrift gütigst merken, und zugleich festiglich glauben, daß ich für meine Person gar nicht über ihn zürne, sondern ihn noch, wie zuvor, aufrichtig liebe, auch daß meine Liebe gegen ihn so beschaffen sey, wie sie der heilige Paulus 1 Kor. XIII, 4 = 8. beschreibet.

Wir wollen nun aber auf die Orthodorie kommen, welche er billig in grossen Ehren hält, und wider welche ich auch niemals zu handeln begehre. Doch ist nicht zu leugnen, daß dieses so sehr unter uns gebräuchliche Wort noch einigem Mißverstand unterworfen sey. Denn manche von unsern jezigen Kirchenlehrern, die noch in dem vorigen Jahrhundert ihre Geburt aufzuweisen haben, hangen so sehr an den Aufsätzen der Aeltesten, oder an dem Ansehen ihrer vormaligen und längst verstorbenen

nent

Vorrede.

nen Lehrer, daß sie bey allen ihren Meinungen steif und fest beharren, und diejenigen Sätze, welche jene entweder nicht gelehret, oder gar verworfen haben, gleich für kezerische Lehren halten, wenn es gleich mitlere Sätze sind, die in die Grundartikel unsers christlichen Glaubens keinen Einfluß haben. Da denket und saget mancher: Chemnitz, Gerhard, Calov, Ldscher, Fecht, Wernsdorf u. s. w. haben dieses nicht gelehret, sondern vielmehr verworfen; man muß also dabey bleiben, was uns diese selige Männer gelehret haben. Ich gebe es gerne zu, daß man in denen Lehrpunkten, welche uns aus der heiligen Schrift in unsern Glaubensbüchern gründlich vorgetragen und von solchen Lehrern weiter bestätigt oder ausgeführet werden, mit ihnen übereinstimmen müsse. Allein mit andern in der heiligen Schrift enthaltenen Lehren, die nicht in einer so genauen Verbindung mit der eigentlichen Glaubenslehre und Heilsordnung stehen, hat es eine ganz andere Bewandnis. Hierinnen erlangen wir heut zu Tage nach und nach ein größeres Licht, als unsere ehrwürdige Vorfahren gehabt haben. Es komt daher gar zu niederträchtig heraus, wenn man sich theils selbst an ihre

Vorrede.

Meinungen in allen Stücken so sehr bindet, theils andere eben so strenge daran binden will. Ja es ist diß eine übertriebene, eingebildete, und, ich hätte bald gesaget, pedantische Orthodoxie. Denn man schwöret damit gleichsam auf die Worte der Aeltesten, und folget ihnen blindlings nach; wodurch sie allerdings zu Götzen gemacht werden. Sind dann solche Kirchenlehrer auch in allen andern göttlichen Dingen, die wir neben den Grundartikeln unsers christlichen Glaubens in der Schrift vor uns finden, unfehlbar gewesen, und haben sie nicht nur die dogmatische, sondern auch die prophetische Theologie aus der Brunquelle der göttlichen Offenbarung gänzlich erschöpft? Sollen wir dann ihrer Einsicht nur schlechterdings trauen, und nicht für uns auch in der heiligen Schrift weiter forschen? Diß letztere scheinen verschiedene von den heutigen Aufsehern und andern Kirchenlehrern zu behaupten. Denn wenn sie mit ihren Untergebenen schriftmäßige Prüfungen oder geistliche Gespräche halten, so sind sie damit zufrieden, wenn diese nur die Sätze und Beweisthümer derselben in der göttlichen Lehre hersagen können, welche die alten und schon lange vermoderten Lehrer in ihren

ihre
war
hen
fie
Ael
kin
ein
das
For
jun
bra
zu
son
sche
aus
abe
the
mi
lich
ten
die
Lid
god
me

Vorrede.

ihren Schriften vorgetragen haben, und sie warnen noch dazu die unter ihrer Aufsicht stehenden Prediger und geistlichen Gesellen, daß sie sich um nichts weiter, als um das, was die Ältesten gelehret haben, an ihrem Theil bekümmern sollen. Hierdurch aber wird auf eine päpstliche und zugleich pharisäische Weise das weitere, das so nöthige und so heilsame Forschen in der Schrift gehemmet, und die jüngeren Lehrer werden auf die Gedanken gebracht, daß sie nichts mehrers aus der Schrift zu erlernen und zu erforschen nöthig hätten, sondern daß schon alles von unsern evangelischen Ervätern genugsam erörtert und daraus schriftlich verfaßt wäre. Die Erfahrung aber hat in diesem Jahrhundert das Gegentheil satzsam gelehret; sintemal in solchem nicht nur viele Schriftstellen weit besser und gründlicher, als vor diesem geschehen, von geschickten Gottesgelehrten erklärt, sondern auch die prophetische Theologie in ein helleres Licht gesetzt worden, in welcher unsere gottselige Vorfahren noch nicht weit gekommen waren.

Vorrede.

Zu dieser letztern gehöret nun auch die tausendjährige Gefangenschaft des Satans, samt der tausendjährigen Regierung vieler auferweckten Heiligen mit Christo, wovon Offenb. XX, 1-7. Meldung geschieht. Viele von unsern alten Schriftgelehrten haben die Erfüllung dieser beyden Weissagungen in den schon lange vergangenen Jahrhunderten gesucht, aber darinnen nicht gefunden. Spener, Anton, Vitringa, Lange, Bengel, Walch und noch viele andere wakere Männer von unserer Kirche, setzen sie in die annoch künftigen Weltzeiten, zu welchen ich mich theils in den prophetischen Ergezungen, theils in der Abhandlung von den letzten Begebenheiten der Welt auch gesellet habe; und zwar darum, weil die Meinung der erstern so wol mit der Ordnung des prophetischen Textes und der damit verbundenen prophetischen Zeitrechnung, als auch mit der Welt- und Kirchenhistorie augenscheinlich streitet. Ob ich nun gleich bey der Ausführung dieser beyden Punkte alles, was anstößig seyn konte, sorgfältigst zu vermeiden gesucht: so haben doch einige darwider gemurret, und mich nicht nur einer Kühnheit, sondern auch einer fast irrigen Lehre beschuldigen wollen.

Allein

Alle
get
Eif
Off
Ch
mu
des
gier
rem
ob
ode
sey
die
sen
no
sch
doy
den
Ch
gle
tau
gar
zu
kün
gic
tel
tho

Vorrede.

Allein dis heisset zu weit gegangen, und zeigt mehr eine Uebereilung, als einen klugen Eifer an. Denn ein jeder, welcher die hohe Offenbarung für ein göttliches und von Jesu Christo selbst herrührendes Buch erkennet, muß so wol die tausendjährige Gefangenschaft des Satans, als auch die tausendjährige Regierung gewisser auferweckten Heiligen, in ihrem Werth lassen. Nun kommet es darauf an, ob er beyde Weissagungen für schon erfüllet, oder für noch unerfüllet hält. Meinert er, es sey so wol jene, als auch diese, schon lange in die Erfüllung gegangen, so muß er es beweisen. Kan er es aber nicht, und bleibt dennoch bey seiner vorgefaßten Meinung, so beschuldiget man ihn deswegen keiner Heterodoxie, und verfähret also gütig gegen ihn; und demnach sollte er den Spruch des HERRN Christi beobachten: Gehe hin und thue dergleichen. Indem er aber doch die beregten tausend Jahre zugiebet, und sie für schon vergangen hält, so ist er eben sowol ein Chiliafist zu nennen, als derjenige, welcher sie noch ins künftige sezet, oder für noch unerfüllet ausgiebet; wobey nur dieser Unterscheid ins Mittel tritt, daß der erstere, welcher jezto ein orthodoxer Antichiliafist seyn will, mit der Zeit

Vorrede.

aus oben angeregter Ursache zu einem Pseudochiliassten wird, der letztere aber ein ächter Chiliasst bleibt. Wenn nun dieser vollends in die Erklärung, welche er von diesen beyden Weissagungen giebet, nichts unlautes mit einmischet, und nichts wider die Grundartikel der christlichen Lehre streitendes vorträget, sondern vielmehr darthut, wie durch die Erfüllung beyder Weissagungen die Ehre Gottes und Jesu Christi ungemein werde befördert werden: so begeheth ja der andere die größte Unbilligkeit, welcher ihm deswegen auffäzigt wird, und ihn einen verkehrten Chiliassten und irrigen Phantasten nennet. O heßliche Namen, und lieblose Verunglimpfungen, deren sich evangelische Kirchenlehrer billig schämen solten! Die übrigen Begebenheiten, welche am Ende der Welt zum Vorschein kommen sollen, sind auch noch lange nicht genug in der christlichen Kirche aus der heiligen Schrift erdertert, und man hat manche Sprüche auf den jüngsten Tag gezogen, die nach genauer Prüfung nicht dahin gehören. Man hat z. E. geglaubt, es werde kurz vor dem jüngsten Tage eine fast durchgängige Sicherheit, ein entsetzlicher Unglaube und abscheuliche Entheiligung des göttlichen Namens unter den Menschen im

im
hol
Pr
Ge
jen
bes
un
got
me
un
der
run
ger
alle
sein
hat
dar
ger
ma
ih
ma
lig
ten
chr
do
ber
G

Vorrede.

im Schwange gehen. Nachdem ich aber die hohe Offenbarung mit der Weissagung des Propheten Ezechiels von dem Untergang des Gogs und Magogs verglichen, so habe ich jene gemeine Meinung noch nicht gegründet befunden. Man hat geglaubet, der Teufel und die übrigen bösen Engel würden mit den gottlosen Menschen im jüngsten Gericht zusammen vor den Richterstuhl Christi dargestellet und zugleich zur Höllestrafe verdammet werden: ich habe aber aus der hohen Offenbarung gezeiget, daß der Teufel samt den übrigen bösen Geistern eine geraume Zeit vor dem allerletzten Gericht Christi über die Menschen sein endliches Urtheil empfangen werde. Man hat die Menge der Verdammten allzu groß, und dargegen die Anzahl der Seligen allzu klein gemacht, und nicht erwogen, daß Gott ehemals für das Heil der Niniviten gesorget und ihre Buße sich gefallen lassen, ob sie gleich niemals zu der seinem Volk vorgeschriebenen Religion getreten. Daraus ist schon zu erachten, daß er auch denen Völkern, welche die christliche Religion niemals empfangen und doch dem natürlichen Licht Folge geleistet haben, nach seiner Billigkeit außerordentliche Gnadenbezeugungen erweisen und dazu außer-

or

Vorrede.

ordentliche Mittel gebrauchen könne. Wer hat des HErrn Sinn erkant, und wer kan ihn zu Rede setzen, wenn er mit solchen anders, als mit uns verfähret? Sind nicht seine Gerichte unbegreiflich, und seine Wege unerforschlich? Man soll demnach hierinnen behutsam gehen und die Regel Christi wohl beherzigen: Richtet nicht, so werdet ihr auch nicht gerichtet: verdammet nicht, so werdet ihr auch nicht verdammet. Weil ich nun in meiner Abhandlung von den letzten Begebenheiten der Welt einen Versuch gethan, wie man aus der heiligen Schrift die Billigkeit Gottes retten, und die allzu grose Anzahl der Verdammten herunter setzen könnte: so sollte man nach solchem Beyspiel dieser so wichtigen Sache weiter nachdenken, und eine genauere Prüfung der gemeinen Lehre nach dem Worte Gottes anstellen, auch mir es wohl aufnehmen, daß ich andern dazu den Weg etlichermassen gebahnet habe. Allein wo die Vorurtheile einmal so stark eingewurzelt sind, da hangen sie auch so feste, daß man sie mit den allerbündigsten Beweisgründen nicht zu heben vermag. Und solche schädliche Trespen ersticken auch die gebührende Liebe des Nächsten, und machen aus denen, die damit behaf-

tet

tet
fige
plau
cra
gen
ten
solch
es g
che
bel
den
men
der
ver
Di
ger
hab
der
leh
St
neh
leu
log
bill
me
Jeh
sie

Vorrede.

tet sind, ganz düstere, unfreundliche und beißige Leute. Wenn man nun dabey an das plautische Sprichwort gedenket: Noli irritare crabrones, so solte man freylich lieber schweigen, als reden. Allein bey unsern aufgeklärten Zeiten hat man nicht nöthig, sich viel um solche mürrische Köpfe zu bekümmern. Denn es giebet, Gott Lob! vorjezo dargegen solche heitere Männer, vor deren Augen der Nebel der alten Vorurtheile gänzlich verschwunden ist, so daß sie nicht nur der empor kommenden Wahrheit für sich Platz geben, sondern sich auch gegen die, welche sie entdecken und vertheidigen, holdselig und liebeich erzeigen. Dieses Glück ist bisher auch mir und meinen geringen Schriften wiederfahren. Denn es haben beydes erhabene Gottesgelehrten, an deren Richtigkeit in der christlichen Glaubenslehre nichts auszusetzen, und hochansehnliche Staatsmänner, geheimde und andere vornehme Rätthe, ja auch so gar Kriegshauptleute, welche gleichfals in der christlichen Theologie wohl erfahren sind, meine Lehrsätze gebilliget, und zur Fortsetzung meiner unternommenen Arbeit mich sehr huldreich angefrischet. Ich könnte die verschiedenen Zeugnisse, welche sie mir, theils schriftlich, theils mündlich, darüber

über

Vorrede.

über gegeben haben, hier anführen, wenn es die Noth erforderte. Ich enthalte mich aber dessen, wie der Apostel spricht, auf daß nicht jemand mich höher achte, als er an mir siehet, oder von mir höret, und befeißige mich also die Beschuldigung einer Ruhmredigkeit und Prahlucht zu vermeiden.

Nachdem ich nun bisher, meinem Bedünken nach, von der dogmatischen Lehrart dieses meines Werks zur Gnüge gesprochen, und dabey noch einige andere, und zwar nöthige Erinnerungen, gegeben: so muß ich jezo auch noch mit wenigem diese Ascetik berühren, welche ich darinnen mit habe einfließen lassen. Ich habe nemlich die vorgetragenen Lehrsätze von der himmlischen Herrlichkeit der Auserwählten mit erbaulichen Anwendungen vermischet, und mich hierinnen nach dem Beispiel sowol unsers deutschen Tillotsons, das ist, des Herrn Johann Melchior Gözens, hochberühmten Kirchenlehrers in Hamburg, als auch des seligen Herrn Israel Gottlieb Kanzens, ehemaligen Lehrers auf der hohen Schule zu Tübingen, gerichtet. Denn diese

bey-

bey-
wen-
gen-
sein-
ser-
Rei-
spu-
also-
und-
liche-
ang-
ma-
im-
gun-
ein-
ger-
hier-
glei-
ihre-
wek-
ver-
geis-
ter-
glei-
die-
sche-
the-

Vorrede.

beyde haben in der That recht erbauliche Anwendungen ihren dogmatischen Abhandlungen vom ewigen Leben beygefüget: jener in seinen ausbündig schönen Predigten von dieser Materie: dieser im neunten Theil der Kleinbekischen Betrachtungen über das Augspurgische Glaubensbekenntnis. Ich habe also ebenfals, wie sie, heilsame Erinnerungen und Vermahnungen mit eingestreuet, erweckliche Beyspiele von grundfrommen Personen angeführet, und daraus gezeiget, wie ernstlich man für das einzige Nothwendige sorgen, im Glauben, in der Liebe und in der Heiligung täglich zunehmen müsse, wenn man auch ein ansehnliches Mitglied der himlischen Bürgerschaft dereinsten werden wolle. Mit den hier und da hinzugefügten Versen suche ich gleichfals meine Leser zu ermuntern, und in ihren Gemüthern himlische Gedanken zu erwecken. Verschiedene davon habe ich selbst verfertigt; die mehresten aber habe ich aus geistreichen Liedern anderer gottseligen Dichter entlehnet, und nur zuweilen meinem Text gleichförmiger gemacht. Denn weil ich, als die himlische Musen die Gaben in der deutschen Dichtkunst unter die Studirenden theilten, zu spät gekommen bin: so wage ich

Vorrede.

es nicht leicht selber deutsche Verse zu machen, sondern ich bediene mich lieber derer, die von Meistern in der Dichtkunst herrühren. Wer nun alles dasjenige liest, was ich in diesem geringen Werk zu seiner Erbauung vorgetragen habe, der prüfe sich zugleich selbst, wie er bisher beschaffen gewesen, und schaffe, daß er selig werde, mit Furcht und Zittern! Geschrieben am 12 Tage des Wintermonats, im Jahr Christi 1762.



Him-

best
ver